P. o. germ
1184
d (1

o. germ. 1184 d-1

<36620705390011 S

<36620705390011

Bayer. Staatsbibliothek

germ. 1184 d-1

<36620705390011 S

<36620705390011

Bayer. Staatsbibliothek

germ.
84.

~~4151.~~
~~M 7311~~ P. O. germ 1184 d

~~Don. Lud. I. XI, 4.~~

Geschenk
Seiner Majestät des Königs Ludwig I.
aus
Höchstdessen Privatbibliothek.

B

Napoleon.

Politische Komödie

in drey Stücken

von

Freimund Reimar.

Frdr. Rückert

Erstes Stück.

Napoleon und der Drache.

Stuttgardt und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen.

Der Geist der Zeit auf dem Storche.

Ritter St. Georg auf dem Leoparden.

Ein Engel.

Korsika, ein Weibsbild.

Napoleon.

Der Hahn.

Der Drache.

Freiheit Gleichheit	zwey Dirnen.
Ohnehos Ohneschuh Ohnestrumpf	die große Nation.

Rathsherren.

Ein Redner.

Mameluken.

Fremde.

Der Geist der Zeit,

in Profetenkostüm durch die Luft auf einem Storche reitend.

Mächtig geflügeltes,
Prächtig gezügeltes
Schiff der Gedanken,
Schwebendes Roß,
Setze mit sittigen
Schwüngen den Fittigen
Hemmende Schranken,
Flügelkoloß!
Laß sich deine Eilen brechen;
Denn mich drängt der Geist, zu sprechen.

Der Storch.

Trattarah, taratta, tatta,
Trattarah, tarattatah!

Geist der Zeit.

So auf lebend'gem Musensitze
Hab' ich die Welten weit und breit
Durchmessen mit dem Flug der Blitze,
Als ein Profet der neuen Zeit.

Ich hab' in Westen und in Osten,
In Süden und in Mitternacht,
Versuchet, reiflich durchzukosten
Die Völker alle mit Bedacht;
Und hab' davon in meiner Tasche
Von einem köstlich theuren Geist
Gefüllet eine Wunderflasche,
Was man den Geist der Zeiten heißt;
Ein Geist, aus allem abgezogen,
Was irgend Geist hat auf der Welt;
Beglückt, wer seinen Duft gesogen,
Und treu in seinem Hirn ihn hält!
Mir sagts der Geist, an diesem Säftchen
Soll einstens noch, früh oder spat,
Das matte Herz der Zeit sich kräft'gen,
Die, leider, Kraft so nöthig hat.
Wie hier der Balsam ins Gehirne
Mir aus der Flasche duftend steigt,
Wird mir so hell es um die Stirne,
Doch nicht wird es ums Herz mir leicht.
Denn, ach, in düstren Flammenbildern
Seh' ich die Zukunft vor mir stehn;
Könnt' ich, wie ich sie seh', euch schildern,
Vorm Anblick würdet ihr vergehn.
Ich seh', durch alle Nazionen
Geht ein noch unenthüllter Sturm,
Der Völker umwirft, umstürzt Thronen,

Ins Herz der Zeit sich frißt als Wurm.
Ich seh' die pesthauchschwangren Stunden,
Mit ihrem Odem zentnerschwer,
Daß kranken werden die Gesunden,
Und wer ist denn gesund noch, wer?
Ich seh, wie aus des Weltleibs Thoren,
Der drob in Weh und Aengsten murrt,
Losreißen sich, noch ungeboren,
Will eine schmerzliche Geburt;
Daß zittern werden Meer und Erden!
Und ja, ich seh, mir sagts der Geist,
Hier ists, wo's soll geboren werden;
Wer sagt mir, wie die Stätte heißt? —
Leider hab' ich auf dem Storche Länderkarten nicht zur Hand,
Die mir kürzlich sagen könnten, wie das Fleck da heißen mag.
Aus den Lüften, wo ich schwebe, seh' ich in des Ozeans
Grünem Bett, das drunten schäumet, etwas schwimmen nackt und kahl;
Ist es ein Schildkrötenrücken, oder ists ein Inselland?
Wenns ein Schildkrott ist, so ist es von der allerschlechtsten Art,
Ganz verknüppelt und verkrüppelt, nichts als Höcker um und an.
Kriegt' ich es geschenkt als Dose, daurte mich der Schnupftaback.
Nun, weil es kein Schildkrottrücken, sey es eine Insel dann.
Welche Insel, welch ein Eiland, welches — daß sich Gott erbarm —
Welch ein Nest! Doch gar nicht eckel ist mein Storch in seiner Wahl,
Baut aus Koth und dürrem Reißig wohl ein Nest aufs schlechtste Dach;
Aber doch, ich wollte wetten, lieber ohne Dach und Fach
Blieb' er mir, als daß er sollte hier auf diesem Inselquark

Nisten, der zu schlecht zu allem, selbst zum Storchennest sogar.
Welche Felsen, welche Klippen, welche Wälder voller Qualm,
Welche Sümpfe voller Rauch, o welches Scheusal überall!
Aber, schwimmts vor meinen Augen? oder faßt mich Wahnsinn an?
Wird das Ding denn gar lebendig? Will ein neuer Schöpfungstag
Machen aus dem Erdenkloße eine menschliche Gestalt?
Ach! es ist ein Weibsbild worden, und doch ists noch, was es war.
Jene Klippe ward zur Rippe, jener Fels zu einem Zahn;
Jene Sümpfe sind die Augen, jene Wälder borstges Haar;
Jene wüsten Landesstrecken strecken sich als Bein und Arm;
Jener starre Bergesrücken bleibt als Rücken jetzt noch starr.
Qualm zerriss'ner Nebeldecken liegt auf ihr als ein Gewand,
Und, versengt von Sonnenstralen, liegt sie schlafend auf dem Sand.
He, mein Storch, willst du sie wecken?

Der Storch.

Trattarah, tarattatah!
Trattarah, taratta, tatta!

Korsika.

(sich aufrichtend.)

Wer weckt mich aus meinem Schlaf?

Geist der Zeit.

Ich.

Korsika.

Was willst du?

Der Geist der Zeit.

Wie du heißest, will ich wissen.

Korsika.

Korsika!

Geist der Zeit.

Korsika! Es ist, als käme nicht aus einem Weiberhals,
Sondern aus des aufgethanen Abgrunds Klüften mir der Schall
Dieses Namens, daß ich zittre.

Korsika.

Warum hast du denn gefragt?
Sag geschwind, was willst du weiter? Plaudern ist nicht meine Art.

Geist der Zeit.

Sag, wo du hieher gekommen, und was du allhier nun machst.

Korsika.

Meine blühend schöne Mutter nennet sich Italia.
Diese hat aus ihrem Schooße mit unmütterlichem Rath
Mich verbannt und ausgeworfen hier auf diesen öden Strand;
Und sie hat, weil sie nach ihrer Meinung mich zu rauh befand,
Als von ungerathnem Kinde ganz von mir sich abgesagt.
Von den süßen Füllen ihres Reichthums hat sie geizig karg
Mir nur soviel mitgegeben, daß ich eben leben mag,
Und dazu den Fluch, daß alles, was sonst süß, mir bitter ward.
Bitter sind hier Flüss' und Quellen, bitter Halm und Kraut und Gras,
Bitter jede Frucht der Erde, bitter jede Frucht am Ast.
Ja sogar die Biene, welche süß sonst alles Bittre macht,
Zieht hier selbst nur bittren Honig aus der Blumen bittrem Saft.
So mit bittren Nahrungsmitteln mich erfüllend Tag und Nacht,
Mußt' ich ja wohl auch im Innern mich verbittern ganz und gar.
Darum heg' ich bittre Galle, bittren Gram und bittren Haß,

Bitter gegen alle Fremde, bitter auf mich selbst sogar.
Bittres Leid gebeugten Stolzes hat mich wachend erst genagt,
Und nun hat sogar ein bittrer Traum mich auch verstört im Schlaf.

Geist der Zeit.

Welch ein Traum? ich will ihn wissen.

Korsika.

Wissen sollst du ihn, gieb Acht.
In der Glut der Mittagshitze lag ich schlafend auf dem Sand,
Und es war mir, gleich als wär' ich eins mit dem, worauf ich lag.
Nicht ein Weib, ein Eiland war ich; rundgewölbt und angestrafft
War mein Leib, Gebirgen ähnlich, und ich fühlte seine Last.
Lange kreist' es mir im Busen furchtbar tosend, endlich brach
Aus des Leibs gesprengtem Schlosse es hervor als ein Vulkan.
Ja, ich sah, was ich geboren, ein Vulkan wars, und ich sah,
Wie er, Rauch und Schlacken wirbelnd, mit entsetzlicher Gewalt,
Unten schütterte den Boden, oben finsterte den Tag.
Als ich nun mein Haupt bewegte, und nach meinen Nachbarn sah,
Nach Neapel, das auf seinen Vesuv, nach Sicilia,
Das auf seinen Aetna stolz ist; sah ich mit erloschnem Glanz
Stehen ihre beiden Söhne, und allein stand meiner da.
Da stand er, gleich einem Riesen, anzusehn wie ein Titan,
Dessen Auge Flammen sprühte, dessen Mund mit Donner sprach.
Zitternd mit viel tausend Gipfeln, mit viel tausend Scheiteln stand,
Tief vor ihm in Staub sich beugend, gleich die Erd' als seine Magd,
Alle Länder, ihre Kinder, gleich als seiner Diener Schaar;
Nur das Meer noch schäumte trotzig, als rebellischer Vasall.
Dumpf war mirs, als ob es rauschte, daß die Flammen des Vulkans

Es noch einmal gar zu löschen dächt' in seinem Wogenschwall.
Da erwacht' ich. Nun du aber, wenn du Träume deuten kannst,
Deute diesen!

Geist der Zeit.

Wehe! Wehe!

Korsika.

Ist die ganze Deutung das?

Geist der Zeit.

Ja, das ist die ganze Deutung! Weh und Angst und Schmerz und Qual!
Weib, mit wem hast du gebuhlet?

Korsika.

Nimm doch erst den Hut dir ab;
Erst muß ich die Glatze sehen, eh ich was dir beichten darf.

Geist der Zeit.

Weib, mit wem hast du gebuhlet? Wars ein Gott, war es ein Mann?
Wars ein Teufel? Weib, wer war es?

Korsika.

Das ist nicht so leicht gesagt;
Viele sind zu mir gekommen; wer kann sagen, wers nun war?
Schwerlich ists ein Gott gewesen; doch, ob Teufel oder Mann,
Läßt sich drum nicht leicht ermessen, weil die Männer hie zu Land
Aeußerlich von einem Teufel sind verschieden um kein Haar,
Und von innen um kein halbes. Doch nun weiß ichs auf einmal:
Da ich schlafend hier gelegen, hat der Sonn' entbrannter Stral,
Der schon oft mich brünstig küßte, (drum ist meine Stirn so schwarz)
Sicherlich mir überschattet meine reine Jungfrauschaft.

Geist der Zeit.

Weh, verruchte Gotteslästrinn, weh dir! Ja, ich seh den Stral,
Aber nicht vom Himmel stammt er, nicht die Sonn' ists, die ihn gab;
Qualmend kommt er aufgefahren aus des Abgrunds ewger Nacht,
Aus dem Brennpunkt alles Bösen, der sich wie zur Kerkerhaft
In dich schließet, dich erfüllet mit verderbensschwangrer Kraft;
Bis du wirst aus deinem Schooße den gebären, dem die Macht
Zu verderben ist gegeben, der in des Verderbers Amt
Dastehn wird so hoch und einzig, daß dein Traum in dem Vulkan
Nur ein winzig Bild dir zeigte seines einzig hohen Stands.

Korsika.

Also wirklich, ich, die arme, die verstoßne Korsika,
Soll so hoch begnadigt werden vor dem ganzen Erdenball,
Wie der kleinsten in Judäa, Bethlehem, es einst geschah?
Und wie dort der Christ geboren ward in einem Ochsenstall,
Soll aus mir geboren werden nun der Antichrist wohl gar?

Geist der Zeit.

Weh noch einmal dir, Verruchte! Weh dir! doch du redest wahr.
Hinterm Vorhang seh' ich dorten schon die Bühnen aufgethan
Eines gottbethörten Landes, das auf diesen Heiland harrt,
Das will dienen diesem Heiland, der aus deinen Hüften stammt.
Wehe dir, und weh dem Heiland, weh dem Heile, das er schafft!
Stürze nieder, fluchbeladen, du, in deiner Sümpfe Schlamm,
Und, den Fluch der Welt im Schooße, fühle solche Weh und Angst,
Wie noch keine Mutter fühlte; jener Wehen Vorgeschmack,
Die durch dein Gebären werden über eine Welt gebracht.

Korsika.

Wehe mir! die Kraft des Fluches greift mir durch Gebein und Mark,
Und davon beschleunigt fühl' ich mir schon die Geburtswehn nahn.

(versinkt.)

Geist der Zeit.

Nun, mein Vogel, hin nach Frankreich! Aber sieh! da ist es ja.

Ein Vorhang geht auf.

Ein großer Hahn sitzt brütend in einem Moraste; daneben steht, auf einem Throne, ein Stock von blühenden Lilien mit mehreren Stengeln. Der Geist der Zeit, auf dem Storche, im Vordergrunde.

Der Hahn.

Kikiriki!
Ich kluges Vieh,
Durch Weisheit, die
Ich selbst mir lieh,
Sitz' ich allhie,
Und brüt', o sieh!
Kikiriki!

Geist der Zeit.

Das seh' ich wohl, daß du brütest, o Hahn, doch kann ich nicht wohl mich besinnen,
Daß solch ein Hahn was besseres uns ausbrüten kann, als Basiliske.

Der Hahn.

Kikiriki!

Geist der Zeit.

Wär' nicht mein Blick schon an Wunder gewöhnt, und machte vor eurem Blicke
Nicht auch zu 'ner Art von Wunder mich selbst der Vogel, auf welchem ich sitze;
So würd' ich jetzt mich wundern, und euch auch höflich zu wundern euch bitten,
Nicht über den Hahn; denn solcherley Vieh giebts eben auf jeglichem Miste;
Nein, über ein anderes Paar vielmehr von seltsamen Wundergeschwistern,
Die spornstreichs über das Meer herziehn in erstaunungswürdigem Ritte,
Mit seltenem Putz, mit seltnem Gezeuch, halb reitend auf seltenem Thiere,
Und halb auf der Luft; ihr Blick ist stolz, sie scheinen vom Lande der Britten.

Der Ritter St. Georg, mit dem Dreyzack in der Hand, auf einem Leoparden, ihm zur Seite ein fliegender Engel mit einer Trompete. Sie stellen sich dem Storche gegenüber.

Geist der Zeit.

Wer bist du, im glänzenden Waffengeschmuck, nach Helm und Harnisch ein Ritter?
Doch schmückt, statt einfachen Ritterschwerts, dich ein Speer mit dreyfacher Spitze;
Doch ist, statt Rosses, das Rittern geziemt, ein fremdes Gethier dir zu Diensten;

Doch ist dir, anstatt des Knappen, zur Seit' ein schwebender Engel des Himmels,
Der, seine Fittige blähend um dich, zum Segel dir wird und zum Schiffe?
Wer bist du?

St. Georg.

Ich bin das, was ich dir schien, nach Helm und Harnisch, ein Ritter.
Ich bin der heilige Ritter Georg, des Lindwurms alter Besieger,
Der zum Schutzherren bestellt jetzt ist dem mächtigen Volke der Britten,
Auf dessen Thron als König bereits sitzt meines Namens der dritte.
Ich hab', anstatt des Rosses, du siehsts, hier zum Leoparden gegriffen,
Weil er, ein uralt fürstliches Thier, aus nördlich deutschem Gefilde
Sprang einst mit einem gewaltigen Sprung hinüber zur brittischen Insel,
Zum Königsthron, dem er friedlich zu Fuß jetzt liegt, und stützt ihm die Schilde.
Nicht minder auch hab' ich mein ritterlich Schwert vertauscht mit den dreyfachen Zinken,
Weil diese gebühren dem Schützer des Volks, das über die Fluten-gebiete
Des Meers herrscht, als ein Vasall Neptuns, der selbst es damit hat beliehen.
Und welchen Knappen, ich frage dich das, hätt' ich mir besser zu finden
Vermocht, als den, der zur Seite mir steht, den Engel mit silberner Schwinge?

Denn wenn England ihr England nennt, so seht ihr hier Einen erschienen
Der tausend Engel, die über dieß Land Schutzengel sind, und es beschirmen.
Von England geht der Engel euch aus, der über der Völker Geschicke
Die Rechnung hält, und trommetend euch ruft zum Krieg, wo es gilt, dann zum Frieden.
Nimm, Engel, die Siegstrommet' an den Mund, ruf' Albions Preiß in die Winde.

Der Engel trompetet.

Der Hahn.

Kikiriki!

St. Georg.

Wie rührend klingt nach dem englischen Gruß das Krähn vom gallischen Thiere! —
Seht her, ihr Völker vom Kontinent, seht her zu unserem Spiele!
Ein großer Ernst ist dahinter versteckt, bald wird in das Aug' er euch springen.
Da sitzt Frankreich, der gemästete Hahn, und bläht sein buntes Gefieder;
Lang' hat er in euer zu offenes Ohr sein Kikiriki schon geschrieen,
Als ob durch ihn ein Tag anbräch', ich sag' euch, glaubet nicht diesem.
Wacht auf, weil er schreit, so weit ists gut; im übrigen folgt ihm mit nichten!
Da sitzt der gemästete Hahn, der fett von euerer Saat sich gepicket,
Und kräht und kräht, und brütet dabei; was brütet er aus? Basiliske!
Da sitzt er und brütet in jenem Morast des Qualms, der Sünde, des Giftes,

Im Schlamm der Seine, des Unflatstroms, aus welchem die Dünste zum Hirne
Ihm stiegen, und so ihm verwirrten das Haupt, daß ernstlich er jetzt nicht was mindres
Vermeinet im aufgedunsenen Sinn, als noch zu den heiligen sieben
Weltschöpfungstagen den achten Tag euch auszubrüten; da sitzt er!
Weh, wenn es gelangt zu der Ausgeburt, weh euch, ihr glänzenden Liljen!
Wohl freilich wär' es das beste sogleich den Hahn im Nest zu ersticken.

Geist der Zeit.

Was thust du das nicht, Sankt Ritter Georg?

St. Georg.

Es ist noch die Zeit nicht erschienen.

Geist der Zeit.

Ja aber nun, wann er es aus hat geheckt?

St. Georg.

So wird's dann weiter sich finden.

Der Hahn.

Kikiriki!
Die Zeit ist hie!
O sieh! o sieh!
Welch schönes Vieh!
So was ist nie
Gesehn allhie!
Kikiriki!

Geist der Zeit.

Nun ist es geschehn, St. Ritter Georg, sag, siehst du's im Neste nicht wimmeln?

St. Georg.

Ja freilich, der Hahn hat ein Drächlein geheckt, und freut sich am artigen Dingchen.

Geist der Zeit.

Wie heißt denn das Ding?

St. Georg.

Revolutio heißt's, weil's unaufhörlich sich windet;
Revolutio, wenn ein Lateiner du bist, so mußt du ja selber es wissen,
Revolutio kommt von revolvere her, und revolvere heißet sich winden.

Geist der Zeit.

Das weiß ich, doch nicht weiß ich, Georg, was werden denn soll aus dem Winden?

St. Georg.

Das wissen für's erste wir alle noch nicht, doch wird es sofort nun sich winden,
Und winden und winden und winden sofort, bis groß es geworden, dann wird es,
Statt winden, sich wälzen und wälzen sofort, und wird umwälzen gar vieles.

Geist der Zeit.

Sieh, Ritter Georg, o sieh, wie es wächst, das wird ja noch endlich zum Riesen.
Ich denke, da brauchst du den Spieß noch einmal, du alter Drachenbezwinger.

St. Georg.

Ich denke, dein Storch, das stattliche Thier — denn Schlangen und solches Gezieser
Die frißt ja der Storch — wie? könnt' er denn nicht den Schnabel hier brauchen an diesem?

Geist der Zeit.

Mein Storch hat jetzt nur den Schnabel allein zum Schnattern zu brauchen, ihr wißt es;
Das andre betreffend, verlass' ich ganz auf euere Faust mich, Herr Ritter.

St. Georg.

Jetzt aber lassen das Schnattern wir seyn, der Drache da hebet die Stimme.

Der Drache.

Freiheit! Gleichheit!

Geist der Zeit.

Wer mag die Freiheit und Gleichheit wohl seyn, von denen ein Drache so singet?

St. Georg.

Habt ihr noch nicht Freiheit und Gleichheit gesehn, so seht, da kommen die Dirnen.

Freiheit und Gleichheit springen herein.

Gleichheit.

O Freiheit!

Freiheit.

O Gleichheit!

Gleichheit.

O Schwester!

Freiheit.

O Schatz! Was ists?

Gleichheit.

Es ruft der Gebieter!

Er hungert, geschwind!

St. Georg.

O Geist der Zeit! Noch kaum aus dem Ey, und schon frißt es.

Geist der Zeit.

Mich wundert nur, was sein Futter wird seyn.

St. Georg.

Gleich werden's die Dirnen ihm bringen.

Freiheit holt eine Futterschneidebank.

Freiheit (zur Gleichheit.)

Da ist nun die Bank, das Futter hol du!

Geist der Zeit.

Was ist das für eine Maschine?

St. Georg.

Das heißt auf deutsch eine Futterbank, französisch Guillotine.

Gleichheit.

Ich bin die Gleichheit, der alles ist gleich; drum, weil ich kein Futter gleich finde,

Und ich's doch brauche, so greif' ich denn gleich nach euch, ihr üppigen Liljen.

St.

St. Georg.

Halt ein!

Geist der Zeit.

Halt ein!

St. Georg.

Halt Frevlerinn!

Geist der Zeit.

Halt!

St. Georg.

Halt! wag's nicht, verblendete Dirne!
Wag's nicht, mit deiner entweihenden Hand die Königsblumen zu knicken.

Freiheit.

Wer redet da drein? Die Spieler sind wir, ihr seyd Zuschauer zum Spiele.
Ich, Freiheit, nehme die Freiheit mir, euch einmal für immer zu bitten,
So anders ihr euere Freiheit liebt, uns nicht in unsrer zu hindern.
Du, Schwester, laß dich nicht stören im Werk, üb' aus gleichheitliche Pflichten.

Gleichheit.

(indem sie zwei Lilienstengel bricht.)

So ist es nun mir, der Gleichheit, geglückt, euch auch zur Gleichheit zu bringen!
So seyd ihr von eueren Höhn nun herab, ihr Königsblumen, gestiegen,
Herab in den Staub, zu anderem Heu, zu anderem Gras aus der Tiefe,

Und werdet in eins zusammen gemengt mit Nesseln, Kletten und Disteln.

Freiheit.

Komm, tritt herzu, du große Nazion, hier füttert man deinen Gebieter.

Ohnehos, Ohnestrumpf und Ohneschuh treten auf.

Ohnehos.

Wir drey hier sind die große Nazion, von welcher ihr alle müßt wissen;
Wir drey hier sind die große Nazion, wir müssen das Lachen verbitten;
Wir drey hier sind die große Nazion, ich sag' es zum letzten und dritten.
Wir leben, wie edelen Völkern geziemt, zusammen als eine Familje;
Ich bin der Vater, die Kinder sind das, es sind zwey Zwillingsgeschwister;
Ich denke, sie sind des Vaters wohl werth, und ich bin würdig der Kinder.
Wer unsere Namen zu wissen begehrt, die wir verdanken dem Himmel,
(Denn, treiben wir's gleich auf heidnische Art, so sind wir getauft doch als Christen);
Zwar stehn die Namen uns leserlich hier geschrieben am nackenden Hintern,
Doch will ich mündlich sie kundthun dem, der nicht kann lesen geschriebnes.
Ich Herr Ohnhose, der Vater, genannt; ihr könnt nach eurem Belieben
Hosohne mich nennen auch umgekehrt, so bin ich von vorn wie von hinten.
Der ohne Strumpf, Strumpfohne genannt, Schuhohne da der ohne Stiefel;

Ihr könnt, so wie ihr mit mir umspringt, just auch umspringen mit ihnen,
Dann wird Strumpfohne als Ohnestrumpf, Schuhohne als Ohneschuh springen.
Denn wir sind weiter zu gar nichts da, als zur Kurzweil euch zu dienen;
Und haben wir einst es schlimm euch gemacht, so machen wir's gut nun nicht minder,
Da so mit nackenden Beinen wir hier, euch lustig zu machen, erschienen.
Doch wenn es euch, züchtige Deutsche, verdreußt, zu sehn französische Sitten;
So werft ein Stück von dem euern uns zu, so wollen wir drein uns verkriechen;
Wenn ihr kein Kleid aus Gnaden uns gebt, so ziehn wir nackend von hinnen. —
Nun hört, ihr hochgebietenden Herrn, ein Stückchen von unserem Witze. —
Mein Erstgeborner, sage mir an, und zeig dich in glänzendem Lichte;
Wozu ists gut, Schuhohne zu seyn?

Ohneschuh.

Damit ein'n die Schuhe nicht zwicken.

Ohnehos.

Mein Jüngstgeborener, sage nun du, bleib' auch an Witz nicht dahinten,
Wozu ists gut, Strumpfohne zu seyn?

Ohnestrumpf.

Um Flöh' in die Strümpf' nicht zu kriegen.

Ohnehos.

O herrlich, o schön, nun weiß ich es doch, und kann mit gutem Gewissen

Drauf schwören, daß euere Mutter nicht lügt, die spricht, ihr wärt meine Kinder.

Doch, meine Kinder, nun gebet Acht, ich will euch an Witz überbieten.

Wozu ist's gut, Hosohne zu seyn? Wer weiß es?

Ohneschuh.

Ich nicht!

Ohnestrumpf.

Ich mit nichten.

Ohnehos.

So höret es denn, und habet Respect vor euerem Vater, ihr Kinder!

Dazu ists gut, Hosohne zu seyn, um nicht in die Hosen zu pissen —

Seht, Leute, so geht bey den Völkern es her, wo Freiheit und Gleichheit regieret. —

Nun, Freiheit und Gleichheit, saget uns an, was habt ihr hieher uns beschieden?

Freiheit.

Um euerem Herrn in's Maul zu sehn, wenn er sein Futter wird kriegen.

Ohnehos.

Und, wann wird's denn an die Futterung gehn?

Freiheit.

Gebt acht! Gleich ist es geschnitten. —

Du, Gleichheit, leg' mir's noch einmal zurecht, leg' recht die Köpf' in die Mitte;

Die trotzigen Lilien starren auch so! Nun wartet, ihr lernet euch schmiegen!

Das wird ein köstlicher Häckerling! Ja, züngle nur, edler Gebieter!

Gleichheit.

O sieh doch, Schwester, da fließt ja Blut! Hast denn in die Hand dich geschnitten?

Freiheit.

Ach nein, aus den schuftigen Lilien fließts.

Gleichheit.

Ist denn ein Leben in ihnen

Freiheit.

Und wenn ein's drin ist, so soll es heraus! In hohen Gewächsen und niedern
Ist eben ein Saft; ob grün er nun ist, ob roth, und ob er aus Gliedern
Fließt, oder aus Zweigen, das ist mir eins; du, Gleichheit, was hast du dawider?

Gleichheit.

Ich? nichts! Denn mir ist ja alles gleich.

Geist der Zeit.

Ich fühle das Blut mir gerinnen,

St. Georg.

Ich fühle mir's zucken durch jegliches Glied.

Freiheit.

Das Futter ist endlich geschnitten.
Komm, tauch' in den Saft, du große Nazion, hier deine Mützen, damit du
Stets tragest von dieser erhabenen Stund' ein Freiheitsmal vor der Stirne.

Gleichheit.

Heil! Heil dir, erhabner Gebieter, da friß!

Ohnehos.

Seht Kinder, wie frißt er, wie frißt er.

Ohnestrumpf und Ohneschuh.

Ja, Vater, wenn er nur uns nicht frißt.

Ohnehos.

Das schlagt euch nur aus dem Sinne;
Der Drach frißt lieber was fett's und gut's, als mageres Lumpengesindel;
An euch kommt lange die Reihe noch nicht, dort steht noch ein Büschelchen Lilien.

St. Georg.

Geh, Engel, pflücke die Lilien dort, und trage sie schleunig von dieser
Entweiheten Stätt' hinweg in ein Land, wo sie vor Drachen sind sicher.
Dort pflanz' einstweilen als Fremdlinge sie, und laß sie mit Thränen begießen;
Dort mögen sie stehn, bis Zeit wird seyn, zur Heimat sie wieder zu bringen.

(Der Engel mit den übrigen Lilien ab.)

Der Drache.

Nun bin ich satt,
Und Fressens matt;
Wo nehm' ich, was man nöthig hat,
Ein Federbett zur Lagerstatt?
— Da rupft mir dem Hahn sein Gefieder.

Freiheit und Gleichheit.

O armer Hahn,
Nun mußt du dran;
Der Vater muß die Federn la'n,
Damit der Sohn drauf schlafen kann.
— Du sträubst umsonst dein Gefieder

(Sie rupfen den Hahn.)

Geist der Zeit.

Heil, Frankreich, alter gerupfter Hahn! Auf Erden säh' ich nichts lieber.

St. Georg.

Sein Glück, daß er alt ist, und zäh sein Fleisch, sonst ging' es vielleicht ihm noch schlimmer;
Hätt' einen Kapaun zum Vater der Drach', er fräß' ihn mit Stumpf und mit Stiele;
Allein so ein alter Hahn, wie der, taugt weder zum braten noch sieden.

Geist der Zeit.

Da liegt er nun weich auf dem Federbett, der Drach, o erwacht' er doch nimmer!

Freiheit.

Weil auf unserm strengen Herrn
Sanft des Schlafes Wolken liegen,
Schweiget Lüfte nah und fern,
Daß die Wolken nicht entfliegen;
Laßt uns einen Reihen schlingen,
Ihn noch tiefer einzusingen.

Gleichheit.

Pflanze, Freiheit, einen Baum
Hier in dieses Platzes Mitten,
Wo der Tanz umher im Raum
Kreise mit der Gleichheit Schritten;
Wo wir, Freiheit, Gleichheit, springen,
Muß ein schöner Tanz gelingen.

Der Freiheitsbaum wird aufgepflanzt, obendrauf die rothe Mütze. Tanz. Freiheit tanzt mit Ohneschuh, Gleichheit mit Ohnestrumpf.

Ohneschuh (mit der Freiheit tanzend.)

Ein Paar, so frey, wie du und ich,
Kommt nie zusammen wieder:
Ganz ohne Schuhe siehst du mich,
Ich dich halb ohne Mieder.

Ohnestrumpf (mit der Gleichheit tanzend.)

Ein Paar, so gleich, wie du und ich,
Findt sich auf Erden nimmer;
Die nackten Waden kleiden mich,
Und deine dich nicht schlimmer.

Ohnehos.

O Menschengeschlecht, nun blicke heran, wie hier in friedlicher Stille
Den ewigen Baum der Freiheit umtanzt mein Paar glückseliger Kinder.
O Menschengeschlecht, wo irgend wer mit menschheitsrechtlichem Sinne
Verbrüdern sich will mit der ganzen Welt, der komm' und verbrüdre mit mir sich.

Die Freiheit tanzt mit der Gleichheit hier; wer will, der hole von hier sie.

St. Georg.

Niemand wird, hoff' ich, kommen von euch, ihr seht ja den Drachen dahinten.

Geist der Zeit.

Bleibt fort, ich sag's euch, der Geist der Zeit; hier ist nichts guts zu gewinnen.

Ohnehos.

Nun, Menschengeschlecht, was säumst du so lang, und lässest vergeblich mich winken?

Die Fremden (kommend.)

Da sind wir, da sind wir, da sind wir ja schon; was sollen von dir wir nun kriegen?

Ohnehos.

Die Freiheit und Gleichheit!

Die Fremden.

Wo sind denn die?

Ohnehos.

Da tanzen sie hier um die Linde.

Die Fremden.

Die sollen wir kriegen?

Ohnehos.

Ja, wenn ihr sie mögt.

Die Fremden.

Da hat ja schon jede den ihren.

Ohnehos.

Das, deutsche Tölpel, versteht ihr nicht, das sind französische Liebchen;
Da ist nicht eine für einen allein; je mehr, als seyn kann, je lieber.

Die Femden.

Doch Schad' wärs, wenn man von 'nander thät', was so zusammen sich schicket.

Ohnehos.

Ja, ja, das seh' ich gar wohl, ich bin ein Vater glücklicher Kinder;
Ich hoff', ein blühendes Enkelgeschlecht großväterlich ihnen zu wiegen.
Allein deswegen will ich doch auch der Menschheit ihr Glück nicht entziehen;
Und wenn die Freiheit und Gleichheit gleich mir sind als Schnüre beschieden,
So will ich sie doch mit Schnüren nicht just an mich anbinden, den Schwieger.
Frey sollen sie ziehn in die Welt hinaus, ganz frey nach Lust und Belieben,
Und frey und gleich um jeglichen Preis auf Gassen und Straßen sich finden,
Und mit dem rüstigen Menschengeschlecht zu Zucht und Frucht sich verbinden;
Und sollen hecken nach Art und Geschick in allen Ecken und Winkeln,
Bis über dieß ganze beseligte Rund Freiheitchen und Gleichheitchen wimmeln,
Wie Flöh' auf einem menschlichen Leib, und eben so beissen wie diese.
Ja frey soll seyn und gleich hinfort, was nur auf Erden sich findet;

Die Thier' im Wald, die Vögel der Luft, in Flüssen und Meeren die Fische,
Die Wolken am Himmel, die Stern' in den Höhn; doch die sinds freilich schon immer.
Doch frey soll seyn vom Joche der Ochs, und frey der Esel vom Knittel;
Frey seyn soll vom Maulkorbe der Hund, und frey das Roß vom Gebisse,
Und frey von Zaum und Sattel und Zeuch, und gleich an Rechten dem Ritter.
Und wenn der Ritter will reiten das Roß, so soll vom Rosse hinwieder
Der Ritter auch reiten sich lassen einmal; dann ists in Gleichheit geschlichtet.'
Ja gleich sey alles und ungleich nichts, kein Höcker sey künftig gelitten:
Kein Berg soll höher als andere seyn, kein Fluß als andere tiefer;
Und wenn ein Berg was höher hinaus mit seinem Kopf will, als billig,
So macht man niedriger ihn um 'nen Kopf, just eben wie Menschen, ihr wißt es;
Und wenn ein Fluß mehr Wasser im Bauch will haben, als seine Geschwister,
Dem läßt man zur Ader, so viel als genug, dann bläht sich der Reiche nicht wieder.
Gleich seyn soll geachtet die Sonne dem Mond, und gleich die Erde dem Himmel;
Gleich seyn soll gesetzt dem Menschen das Thier, Gott gleich dem Menschen nicht minder,

Und wenn er nicht gleich dem Menschen will seyn, so soll er künftig gar nicht seyn;
Und wenn er noch etwas dawider hat, so donner' er einmal dazwischen!

(Es donnert.)

Die Fremden.

Was war denn das?

Ohnehos.

Was? nichts! Der Drach schnarcht unterm Schlafen ein Bißchen.

Die Fremden.

Wer ist denn der Drach?

Ohnehos.

Ey, eben der ists, der völlige Gleichheit uns bringet.

Die Fremden.

Wie so?

Ohnehos.

Gleich sind wir alle vor ihm; ganz gleich ists ihm, wen er frisset.

Der Drache.

Freiheit! Gleichheit!

Ohnehos.

Da ist er erwacht; gebt acht nun; wie er regieret.

Freiheit.

Der Herr will Futter; was bringen wir ihm?

Gleichheit.

Ich weiß es schon; komm nur geschwinde.

Ohneschuh.

Ich möchte wohl auch mit dem Schatz ins Gras, ich habe mich völlig verliebet.

Ohnestrumpf.

Ich möchte mit meiner noch lieber ins Heu, da ist es doch weicher zu liegen.

(Freiheit und Gleichheit, Ohneschuh und Ohnestrumpf ab.)

Geist der Zeit.

Sag', wenn du es weißt, St. Ritter Georg, was werden für Futter sie bringen?

St. Georg.

Das solltest du wissen, Herr Ritter von Storch, doch will ich dirs kürzlich berichten.
Ganz Frankreich ist ein Mohnfeld jetzt, wo dicht in Reihen und Gliedern
Mohnstengel sind auf in Menge geschoßt, Mohnköpfe sind oben auf ihnen.
Freiheit, als Schnitterinn, geht hindurch, mäht ab die Köpfe mit Sicheln,
Als Binderin schreitet die Gleichheit nach, die Schwad' in Garben zu binden;
Und Ohneschuh und Ohnestrumpf empfangen die Garben von ihnen.
So haben sie viel und viel schon gemäht, und werden mähen noch vieles,
Bis daß die mähenden abgemäht selbst werden von anderen Schnittern.
So bringt ein verkehrtes Geschlecht, voll Wuth, sich wechselnd selber vertilgend,
Sein Fleisch, wie Heu, zur Speise dem Schlund des Drachen, der alles verschlinget.

Der Drache.

Ho Freiheit! Ho Gleichheit!

Ohnehos.

O weh, er ergrimmt! Wo bleiben denn nur auch die Dirnen? —
Er schnappt, o seht nur, er hungert wohl recht — die jagen nun draußen sich sicher
Mit meinen Buben im Feld herum, und denken nicht mehr an die Wicken! —
O wenn er nur nicht gar auf eigene Faust sein Futter sich sucht! —

Die Fremden.

O du Himmel!

Ohnehos.

Was ist denn geschehn?

Die Fremden.

Um uns ists geschehn!

Ohnehos.

Wie so denn?

Die Fremden.

Da schluckt er ihn hinter!

Ohnehos.

Wen?

Die Fremden.

Einen von uns!

Ohnehos.

Nur einen von euch? das ist doch mäßig!

Die Fremden.

Du Schlingel!

Du sähst wohl lieber, daß alle zugleich er uns fräße mit Stumpf und mit Stiele.

Ohnehos.

Ja freilich, wenns einmal gefressen muß seyn, so gönn' ichs den Fremden am liebsten.

Geist der Zeit.

Ihr Thoren, ich hab' es zuvor euch gesagt; was seyd ihr nicht draußen geblieben.

Ohnehos.

Bleibt, Freunde, es kam ihm die Tollheit nur an; gleich wird er sich wieder besinnen;
Es war nur sein Spaß! — Im Ernste, mir wird doch selbst fast Angst bei dem Thiere. —
Herr Drach, ich laufe vor euch nicht davon; ihr seyd mein gnädger Gebieter;
Ich laufe den laufenden Gästen nur nach, und hasch' als Wirth sie beim Zipfel.

(ab.)

Geist der Zeit.

Nun, Ritter Georg, die Bühne wird leer, wir sind allein noch geblieben;
Ich denke, wir laufen den anderen nach; denn sieh nur, der Drache dahinten,
Es scheint, der Hunger hat toll ihn gemacht; er kollert, und schneidet Gesichter;
Am Ende speit er gar Feuer noch aus, dann sind wir des Lebens nicht sicher.

St. Georg.

Ja, treuer Gefährt, leb' wohl.

Geist der Zeit.

Gehst du? so geh' ich mit dir.

St. Georg.

Mit nichten!

Geist der Zeit.

So gehn wir getrennt, nach Westen du selbst, und ich nach Osten?

St. Georg.

Mit nichten!

Geist der Zeit.

So willst du vielleicht selbst bleiben dahier, und ich soll gehen?

St. Georg.

Mit nichten!

Geist der Zeit.

Was denn?

St. Georg.

Du selbst sollst bleiben dahier, und ich will gehn.

Geist der Zeit.

O mit nichten!

Wie? Willst du verlassen mich hier in der Noth, und nennest Georg dich, den Ritter?

St. Georg.

Ja wohl, ich nenne mich Ritter Georg, doch muß ich für jetzo von hinnen.

Geist der Zeit.

So muß ich mit.

St.

St. Georg.

Wie? nennst du den Geist der Zeit dich, und willst doch von hinnen?

Geist der Zeit.

Ich nenne den Geist der Zeit mich wohl; und darf ich darum nicht von hinnen?

St. Georg.

Nein!

Geist der Zeit.

Nein? Warum nicht so gut als du?

St. Georg.

Warum nicht? die Gründe sind triftig.

Geist der Zeit.

Nun?

St. Georg.

Wenn du der Geist der Zeit willst seyn, so mußt in die Zeit du dich schicken;
So mußt ausharren du hier bei der Zeit, und wäre sie zehnmal noch schlimmer;
Mußt bleiben bei deinem Weibe der Zeit, als Mann, sie nicht lassen im Stiche.

Geist der Zeit.

Ach weh! der Drach' ist ein garstiges Weib; allein die Gründe sind triftig.

St. Georg.

So bleibst du?

Geist der Zeit.

Ja freilich! Und gehst du?

St. Georg.

Ja wohl!

Geist der Zeit.

Was wärs, wenn ich mit dir nun ginge?

St. Georg.

So sänke die Zeit als Leich' ins Grab, wenn du, ihr Geist, sie verließest.

Geist der Zeit.

So muß ich bleiben der Zeit zu Lieb'; o du liebe Zeit! Ich muß riechen
Hier in der Flasch' an den eigenen Geist, damit ich mich selbst nicht verliere!
Leb' wohl, wo gehst du denn eigentlich hin?

St. Georg.

Ich geh', Europas Geschicke
Zu leiten, so gut ohne dich es will gehn, zu stärken die Völker zum Kriege!
Wenn dich indessen der Drach nicht frißt, leb' wohl, so sehn wir uns wieder!

(ab.)

Geist der Zeit.

Wenn dich indessen der Drach nicht frißt, leb' wohl, so sehn wir uns wieder! —
Ich wollt', dich hätte gefressen der Drach, so wärest du hier doch geblieben,
Und fräß' dann der Drache mich hinterdrein, so fänd' ich drinnen dich wieder,

Und hätte Gesellschaft im Drachenbauch; dann wollten wir beide von innen
Heraus umbringen das Ungethüm, du mit den Gabeln des Spießes,
Ich mit dem Schnabel von meinem Storch. Denn so ein Drach ist von innen
So weich, als hart er von außen ist; und auch ich selbst bin von innen
So keck, als feig von außen ich bin. — Was ist es auch um das Verschlingen?
Viel lieber verschlungen zu seyn einmal, als von der Furcht des Verschlingens
Verschlungen zu werden viel hundertmal! So komm nur, und schlinge, du Schlingel!
Was ists? Er mag nicht, er fürchtet sich wohl den Geist der Zeit zu verschlingen?
So ists; der Drach, der die Leiber frißt, kann Geister hinunter nicht kriegen!
So triumphire, du Geist der Zeit! du wirst nicht dem Drachen erliegen!
O weh! da speit er Feuer nun aus, und Rauch! Er will mich ersticken!
Nun wenigstens, wenn er nun fressen mich will, so mag er suchen im Finstern!
Schrey, Storch, daß man lösche! Schrey, Storch, nach Luft! Schrey, daß wir nicht beide ersticken!
Schrey, eh im Rauch dir die Stimm' erstickt! Zur Hilfe! Zur Hilfe! Zur Hilfe!
Ach ja, du hältst es schon eher aus; auf manchem rauchigen Giebel
Bist du von Jugend des Rauches gewohnt, du hast ihn je dicker, je lieber;

Ich aber hab' ein empfindliches Aug', es thränt, wenns nur höret von Zwiebeln.
Zuschauer, in meiner höchsten Noth ruf' ich zu euch aus der Tiefe,
Hier aus der Tiefe des Rauchs, des Qualms, der Finsterniß! Betet zum Himmel!
O betet zum Himmel für eueren Geist der Zeit, daß er hier nicht ersticke!
Wenn ich erſticke, der Geist der Zeit, so kommt ihr alle von Sinnen.

Ein Saal mit vielen Thüren.

Rathsversammlung.

Der Redner.

O ihr, an deren Rath ist Frankreichs Heil gekettet,
Väter des Vaterlands, o helfet, rathet, rettet!
Wir schwanken rettungslos an eines Abgrunds Rand,
Wenn nicht uns schnell zurück zieht eine Riesenhand.
Der Drach, den unser Hahn vorlängst hat ausgebrütet,
Ist ganz in Grimm verkehrt, tobt, raset, schäumet, wüthet.
Wie ein Kamäleon in wechselnder Gestalt
Verheert er ganz das Land, und würget jung und alt.
Frankreichs beglückte Flur ist halb zur Wüste worden
Durch dieses Ungethüm, und Niemand stillt sein Morden.
Doch nicht genug, daß Gott uns heimsucht innerlich,
Es zeigt der arge Feind nun auch von außen sich.
Durch Gräuel unsres Staats zur Rache aufgefodert,
Naht manch ein starkes Volk, deß Grimm verderblich lodert.

Sie sagen, daß zumeist es darum sey, weil Gott
Wir thaten von dem Thron, die Liljen aufs Schafott.
Ich seh' im Geiste schon, wie sie die Schwerter wetzen,
Um deren scharfen Durst an unsrem Blut zu letzen.
Ich hör' ihr Kriegsgeschrey bereits in wildem Drohn;
Mich däucht fürwahr, sie sind vor unsren Thüren schon.

Von außen (es wird an die Thüre gepocht und gerufen.)

Halloh! Halloh! Halloh!

Der Redner.

O weh! wir sind verloren.

Von außen.

Halloh! Halloh! Halloh!

Der Redner.

Da sind sie vor den Thoren.
Geschwinde, dacht' ich mirs, doch noch geschwinder gings;
Wie kamen sie nur gleich an alle Thüren rings?
Die Thüren stärke Gott! Wenn fortwährt dieses Pochen,
Eh eine Stund' vergeht, so sind sie eingebrochen.
Väter des Vaterlands, ihr sitzt auf eurem Sitz,
Von solchem Lärm betäubt, getroffen wie vom Blitz.
Rathsherren, rathet nun, wer löst die schweren Knäuel?
Schirmt uns vorm äußern Feind, hilft uns vom innern Gräuel
Von außen ist es arg, von innen noch viel mehr:
O saget, wenn ihr wißt, wer kann uns retten? wer?

Napoleon auf den Schultern zweyer Mameluken, von zwey andern Mameluken begleitet, tritt ein.

Napoleon.

Dieses laßt von mir euch sagen! Wer euch retten kann, bin ich!
Statt auf elfenbeinrem Throne so auf menschenbeinrem hier,
Hat mich übers Meer gesendet, euch zur Rettung das Geschick,
Daß ihr ihm und mir vertrauet, weil ich dessen Diener bin.

Der Redner.

Du, auf schwarzer Genius Schultern sitzend, dürfen wir
Dir vertraun, daß du ein weißer Genius uns werden wirst?

Napoleon.

Genius will ich euch werden, an die Farbe kehrt euch nicht.
Höret an, woher ich komme, und erkennet das Geschick.
Meine Mutter, die ein Eiland in des Mittelmeers Bezirk,
Hat in ihrer niedren Lage mit zukünft'ger Größe Milch
Mich gesäugt, auf nacktem Schooße mich mit Hochmuth aufgewiegt.
Jeden Morgen, jeden Abend, wann ich wachte, wann ich schlief,
Hat sie mir mit dumpfen Stimmen vorgelullt ein Schlummerlied;
Dumpf hört' ichs aus Bäumen rauschen, dumpf aus Wog' und Uferschilf,
Dumpf von außen und von innen, daß es mir nicht Ruhe ließ,
Dumpf, daß ich zu etwas großem sey erkohren vom Geschick.
Vorgesagt hat mir die Mutter, als sie mit mir schwanger ging,
Sey erschienen über ihrem Haupt ein blutiges Gestirn,
Das mit rauhbehaarter Feder, ein Komet, mit Flammenschrift
An das Firmament die Züge meiner künftgen Laufbahn schrieb.
Ja sie hat mir vorgesaget, daß der Geist der Zeit erschien,
Als sie, mich im Schooße tragend, sah von mir ein Traumgesicht,

Das ihr meine Riesengröße zeigt' in räthselhaftem Bild,
Bis der Geist, auf ihr Befragen, selbst die Deutung ihr beschied.
So gesäugt von meiner Mutter, so gewiegt in Stolz von ihr,
Ward ich, als die Zeit erschienen, und es heischte das Geschick,
Ihrem Schooß als Kind entrissen, und der Schule zugeschickt,
Her zu euch, in eine Schule, wo ich in der kürzsten Frist,
(Dank den guten Schulanstalten, und dem eigenen Genie!)
Was ich hier erlernen konnte, schnell und meisterlich begriff.
Alles, was ich lernen mußte, um zu werden was ich bin;
Alles, was ich lernen wollte, um zu werden, was ich will;
Wie mit Kunst man Menschen mordet, und nach Regeln Blut vergießt;
Wie man nach Grundsätzen raubet, und nach eigner Laune stiehlt;
Wie planmäßig man zerstöret, und im großen Sinn vertilgt;
Kunstgemäß Verträge schließet, und dann zeitgemäß sie bricht;
Kurz das ganze große Handwerk, wodurch man die Welt regiert:
All das hab' ich hier gelernet, wie gesagt, in kürzster Frist,
Aber nur die Rudimente, wie auf Schulen üblich ist.
Drauf, um ganz mich auszubilden, ward ich vom Geschick geschickt
Aus der ersten Schul' in Frankreich, gleichsam auf Akademien,
In das Land der Pyramiden, alldort hab' ich ausstudirt.
Sämmtliche Mitschüler, welche die ägyptsch' Akademie
Jüngst mit mir zugleich bezogen, litten dort vom Himmelsstrich;
Aber ich mit meiner festen Constitution gedieh
Trefflich, wie an Leib, an Seele; denn ich lernte schrecklich viel.
Nicht die grauen Pyramiden, wo im Grab verborgen sitzt
Weisheit aus den alten Zeiten, waren's, die mir meine liehn;
Nicht vom Tod, vom Leben selber nahm ich meine Weisheit mir;

Ja, von der Natur, der großen ewigen Lehrmeisterinn,
Die in allen Himmelsstrichen lehret, wer gelehrig ist,
Ja von ihr hab' ich gelernet im ägyptschen Himmelsstrich.
Von der afrikanschen Wüste, wo kein Kraut dem Sand entsprießt,
Wo kein Thau noch Regen feuchtet, weil der Himmel ehern ist,
Wo dem unglückselgen Wandrer, dessen Fuß sich hin verirrt,
Unten droht der Biß der Schlangen, oben trifft der Sonne Stich,
Bis, verschmachtend zwischen beiden, er die glühnde Wolke sieht,
Die vom Boden aufwärts wirbelnd, mit den Lüften sich vermischt,
Dann, auf ihn sich niederstürzend, ihm zum heißen Grabe wird;
Vom vergifteten Sirocco, dessen Odem nicht erquickt,
Dessen Hauch, was athmet, tödtet, vom verderbensschwangren Wind,
Der auf ungeheuren Flügeln durch die Luft, des Krieges Bild,
Heere von Heuschrecken führet, und sie an die Küste wirft;
Wo das Heer in Augenblicken eines Jahres Saaten frißt,
Dann, in eigner Menge faulend, Pestilenz zum Hunger bringt;
Von dem todten Meer, in welchem keines Lebens Regung spielt,
Wo kein Fisch in Fluten springet, drüberhin kein Vogel fliegt,
Den der Tod, der drinnen lauert, unsichtbar ins Netz nicht zieht;
Von dem rothen, dessen Namen, eines Blutbads ewges Bild,
Einen, der nach Blute dürstet, füllen kann mit wilder Gier,
Es, mit Blut gefüllt, auf einmal auszutrinken; von dem Nil,
Der durchs enge Land Aegypten breit mit trägem Laufe fließt,
Und versteckt hält hinter falschem Schilf das rasche Krokodil,
Das wie einen Pfeil er schnellet, daß es nach der Beute fliegt,
Sie erhascht und sie verschlinget, und, wenn es gewürgt das Kind,
Seines Weinens Stimme nachahmt, daß die Mutter es betriegt,

Die, ihr Kind zu retten, hineilt, wo sie dessen Mörder frißt,
Der, wenn er von Kind und Mutter satt ist, Thränen dann vergießt,
Keine falschen, wahre Thränen, weils nichts mehr zu fressen giebt;
Endlich von den ungezählten kleineren Tyrannen, die
Krieg dort mit dem Menschenleben führen, und den Tod im Schild,
Was von giftigen Gewürmen schleicht und flattert, kriecht und fliegt,
Und auf seine eigne Weise jedes brauchet seinen Gift,
Ob es ihn aus Zungen zischet, oder ob aus Warzen spritzt,
Oder aushaucht mit dem Odem, oder anthut mit dem Blick,
Träufeln läßt aus hohlen Zähnen, oder mit dem Schwanze sticht,
Beißt, verwundet, tödtet, lähmet, oder schadet irgend wie:
Von den allen, sammt und sonders, lernend, hab' ich also mich
Ausgebildet, daß ich gleichsam der lebendge Inbegriff
Bin von allem dem zu nennen, was auf Erden großes ist.
Und da so ich meine Studien in Aegypten absolvirt,
Komm' ich jetzt zurück nach Frankreich, daß ihr mich examinirt,
Um daraus zu sehn, für welches Amt ich etwa tauglich bin.

Der Redner.

Nichts ist zu examiniren! Hoher Herr, erlaube mir,
Daß, eh diese Reichsversammlung würd'ges über dich beschließt
Ich nur ein'ge wen'ge Fragen an dich thue.

Napoleon.

Thu's geschwind.

Der Redner.

Erstens, da wir hier zu Lande gleichsam doch noch Christen sind,
Und du kommst aus Heidenlanden, wo das Christenthum nicht gilt,
Frag' ich, in wie nah und ferne dort dein Christenglaube litt?

Napoleon.

Ja in sofern litt er etwas, daß man dorten ihn beschnitt
Nach mahomedanscher Weise, was ich, wie es Christen ziemt,
Habe mit Geduld gelitten, weil das Evangelium spricht,
Besser sey es aufzuopfern an dem Leib' ein einzles Glied,
Als, so Leib als Seel' verlieren; was ich, wenn es euch beliebt,
Bin erbötig aufzuweisen —

Der Redner.

Aufzuweisen ist da nichts.

Napoleon.

Oder, wenn es wider mein Verhoffen, sollt' ein Hinderniß
Seyn; was ich als Türk verloren, bin ich wiederum als Christ
Mir erbötig anzutaufen —

Der Redner.

Anzutaufen ist da nichts. —
Nun komm' ich zur zweiten Frage! Weil sich unsre Stadt Paris
Rühmt gesunder Luft vor allem, fast wie einst das Paradies,
Da Paris vom Paradiese nichts als 'ne Verkürzung ist;
Also, da bey uns gesunde Luft grassiret, und du itzt
Kehrst aus einem Land zurücke, wo so oft die Pest regiert;
Sag mir, ob du unterwegens wohl auch Quarantäne hieltst,
Daß wir vor der Pest sind sicher?

Napoleon.

Quarantäne hielt ich nicht.

Der Redner.

Ach! Wer bürgt da vor der Pest uns?

Napoleon.

Zu verbürgen ist da nichts;
Keine Pest werd' ich euch bringen, als die, die ich selber bin.

Der Redner.

Du die Pest?

Napoleon.

Für meine Feinde, doch für meine Freunde nicht.

Der Redner.

So sind vor der Pest wir sicher, da wir deine Freunde sind.
So komm' ich zur dritten Frage.

Napoleon.

Feind ist mir, was lebend ist.

Der Redner.

Wie?

Napoleon.

Nichts! Deine dritte Frage will ich hören.

Der Redner.

Höre sie!
Da uns leider wohl bekannt ist, daß an unsren Thüren rings
Unsre Feind' als Wache stehen, die den Zugang ganz verschließt;
Sage, wie du troz den Feinden zu uns durchgekommen bist?
Sag, wie durch verschlossne Thüren du in unsre Mitte trittst?

Napoleon.

Durch zwey ganz einfache Mittel! Als Aegypten ich verließ,
Nahm ich dort zum Angedenken mir zwey Talismane mit:
Hier mit Sand gefüllt dieß Büchschen, das die Eigenschaft besitzt,

Wem ich's in die Augen streue, der wird blind, und sieht dann nicht;
Hier die unscheinbare Wurzel, Springwurz heißt ägyptisch sie,
Deren Kraft und Wirkung einzig aus dem Springen nur entspringt:
Wenn sie träg' im Boden wurzelt, ist sie Wurzel, weiter nichts;
Aber wenn man sie zum Springen bringen kann durch Kunst, so bringt
Sie hervor durch Springen solche Wirkung, die ins Auge springt,
Nämlich, daß verschlossne Thüren springen müssen, wenn sie springt.
Ihr versteht nicht, was das heißet, doch die Wirkung sehet ihr;
Denn durch Augensand und Springwurz bin ich, wie ihr sehet, hier,
Trotz dem Feind, und Trotz den Thüren!

Der Redner.

Sind das schöne Künste nicht,
Die ein fleißiger Studiosus mitbringt von Akademien?
Fast kann ich die viert= und letzte Frage vor Entzücken nicht
Thun!

Napoleon.

Thu doch zuvor die Frage, das Entzücken hinter sie;
Sonst geräth Frag' und Entzücken vor Entzücken hinter sich.

Der Redner.

Was, ihr Mameluken, bringt ihr diesen aus Aegypten mit?

Napoleon.

Wie? Ist das die letzte Frage?

Der Redner.

Nein! Die erste hinter sich.

Napoleon.

So mach fort und thu sie vor sich.

Der Redner.

Wenn sie vor sich gehen will. —
Was, Herr, bringst du aus Aegypten diese Mameluken mit?

Napoleon.

Um sie vor euch aufzuführen hier in diesem Possenspiel. —
Ohne Poss', im Ernst zu reden! Erstlich bracht' ich dazu sie,
Weil ich alle Sclaven liebe, welcher Art sie immer sind,
Aber die am meisten, die es von Natur, wie diese, sind;
Darum, wenn aus seiner Freiheit, die durch Kunst geworden ist,
Frankreich zum Naturzustande Lust zurückzukehren kriegt,
Seh' es hier, wie es muß werden, wenn es mir gefallen will.
Zweitens bracht' ich dazu diese, weil so schwarz ihr Angesicht,
Daß ich selber mich nicht schämen darf, daß mein's so schwärzlich ist,
Weil der Schwärzlichkeit zum Trost ich sehe, daß es Schwärzen giebt,
Die so schwarz, daß ich, wie schwarz auch, gleichsam weiß dagegen bin.
Endlich drittens bracht' ich dazu sie mit mir, weil körperlich
Ich bin gar nicht groß zu nennen, sondern eher klein, und sie
Groß nicht minder sind von Leibe, als ich selbst von Geist es bin.
Meine innerliche Größe mach' ich durch sie äußerlich;
Denn der ist kein Zwerg zu nennen, wer auf Riesenschultern sitzt.
Ja, ein Ries' ist, wer mit seinem Knie dem andern reicht ans Kinn,
Um ihn unter's Kinn zu stoßen, und mit seinen Fingern bis
An die Ohren, um Ohrfeigen auszutheilen rechts und links.
Darum denk' ich hier von meinem majestätschen Throne nie
Abzusteigen, bis noch einen majestätischeren mir
Das Geschick, mein Freund, wird geben, wenn, gebogenen Genicks,

An der Mameluken Stelle, ein halb Dutzend Kön'ge sich
Mir zum Schemel bieten werden, und euch selbst zum Possenspiel.

Der Redner.

Ach, nach solchem Possenspiele sehnt sich Frankreich, wie ein Kind;
Und um es bald zu erleben, enden wir geschwinde dieß. —
Herren, saget, ob ihr eines Candidaten euch entsinnt,
Der vor euch in dem Examen je so gut bestanden ist? —
Augenscheinlich hat der Himmel dich uns in der Noth geschickt;
Und zu unsrem ersten Consul rufen wir dich aus hiermit.

Die Rathsherren.

Vivat, hoch! Der Consul lebe!

Der Redner.

Jauchze, Frankreichs Republik!

Von außen.

Ho, halloh, halloh, halloh, ho!

Napoleon.

Welch ein wild Geschrey ist dieß?

Der Redner.

Bürger Consul, unsre Feinde sind es, die du schlagen wirst.

Napoleon.

Sie zu schlagen gnügt ein Wort mir.

Von außen.

Ho, halloh!

Napoleon.

Ihr, draußen, still!
Sonst will ich zu Staub euch reiben, und euch sagen, wer ich bin. —
Seht zu, ob sie wieder rufen!

Der Redner.

Nein! sie schweigen wirklich still.

Von außen.

Freiheit! Gleichheit!

Napoleon.

Was ists wieder?

Der Redner.

Consul, unser Drach ist dieß,
Unser schlimmster Feind von allen.

Napoleon.

Kommt, und folgt mir hin zu ihm.

Der Drache.

Freiheit und Gleichheit ihn fütternd. Ohnehos, Ohneschuh und Ohnestrumpf. Der Geist der Zeit. Napoleon mit Mameluken und Rathsherrn kommt herein.

Geist der Zeit.

Wenn mich nicht mein blödes Auge trügt, in dem der Rauch noch sitzt,
Ist der dort, der auf Gebirgen schwarzgebrannter Knochen sitzt,
Flammen aus den Augen speiend, der Vulkan, den neulich ich
Hab' in Mutterleib gesehen ungeboren, welcher itzt
Wird sein großes Amt beginnen. — Still, mein nasenweises Thier!
Bis es hier sich wird entwickeln, wollen wir zurück uns ziehn.

(tritt beiseit.)

Napoleon.

Mameluken, setzt mich nieder! Geht und macht euch an das Thier.
Glaubt ihr wohl, ihr werdet's zwingen?

Erster Mameluk.

Eya, Herr, warum denn nicht?
In den afrikanschen Wüsten, in den Sümpfen an dem Nil,
Haben wir die Riesenschlange, und das Riesenkrokodil
Zu bezähmen wohl verstanden; und der Bastard-Basilisk
Sollt' uns viele Mühe machen, der ein Zwerg dagegen ist?

Zweiter Mameluk.

Wohl ein Schock Beschwörungsformeln wissen wir, und eine wird
Doch auf dieses Vieh wohl passen.

Napoleon.

Nun so geht, und nehmt geschwind
Aus dem Schock die allerbeste; macht, daß es ein Ende wird.

Erster Mameluk.

Willst du, Herr, daß wir dermaßen es beschwören, daß es schwillt,
Größer wird und aus sich dehnet, bis so groß es worden ist,
Daß es platzt?

Napoleon.

Ey, Gott behüte! Größer machen sollt ihrs nicht;
'S ist uns ja zu groß schon jetzo.

Zweiter Mameluk.

Oder willst du, Herr, daß wir
Es beschwören solchermaßen, daß es sich zusammen zieht,
Klein wird, und zusammen schrumpfet, bis man es auf einen Biß
Wird bequem verschlucken können?

Napoleon.

Ja, so ists nach meinem Sinn.
Doch in aller Teufel Namen, macht jetzt fort, sonst langweilts mich.

Die

Die Mameluken.

Liebe Herrn, jetzt gebet Achtung, unsre Hexerey beginnt! —
Hokum, Tokum, Lokum, Mokum, Pinitella, Piripi,
Kirikara, Tomtarella! — Siehst du, Herr, wie's kleiner wird? —
Hokum, Tokum, Lokum, Mokum, Mischimaschi, Miklimik,
Ziplitanka, Hostikuzi! — Sag, wenns klein genug dir ist! —
Hokum, Tokum, Lokum, Mokum, Wiriwari, Samsatill,
Perizunda, Waziaka!

Napoleon.

Halt! Sonst wirds ja gar zu nichts.

Ohnehos.

Ach, du Gott, wie ist es möglich, daß der Drach, der doch so viel
Menschenköpf' in seinem Leib hat, klein ist worden, wie ein Grill?

Napoleon.

Nehmet nun den Menschenfresser, Mameluken, präsentirt
Mir ihn auf 'nem Teller, daß ich —

Ohnehos.

Ach, du Gott, du wirst doch nicht —

Napoleon.

Ihn verschlucke — Freilich werd' ichs!

Ohnehos.

Wünsch' dir guten Appetit.

Mameluk.

Da, Herr, nimm, und wohl bekomm dirs!

Ohnehos.

Kinder, jetzt verschluckt er ihn.

Freiheit.

Ach!

Gleichheit.

O weh!

Ohneschuh.

Ey Gott!

Ohnestrumpf.

Ey Teufel!

Napoleon.

Nun, ihr alle, höret mich!

Hiemit bracht' ich die französche Revolution zum Ziel.
Diesen Drachen, der so grimmig Feur und Flammen von sich spie,
Hab' ich eben aufgefressen, wie ihr seht, mit Stumpf und Stiel,
Daß er nun nicht mehr wird fressen, nun nicht mehr wird speyn, wenn nicht
Wiederum ihn auszuspeien etwa selber mir beliebt.
Daß ich das im Zorn nicht thue, gebet gute Worte mir;
Und zum Himmel betet alle, daß er ihn verdaun mir hilft.
Seyd getrost, ob auch ein wenig er noch im Gedärm mich zwickt;
Denk' ich ihn doch zu verdauen, weil mein Magen eisern ist.
Dafür Dank hast du, o Frankreich, mir zu sagen!

Der Hahn (hervorkriechend.)

Kikriki!

Napoleon.

Welch erbärmlich abgeschmacktes Thier ist das?

Der Redner.

Herr! Frankreich ists,
Das den Drachen ausgebrütet, welcher —

Napoleon.

Und was kikrikit's?

Der Redner.

Herr, das ist die Dankaddresse, die der kahle Hahn dir bringt,
Weil sein liebes Kind, den Drachen, du verschluckt hast.

Der Hahn.

Kikriki!

Der Redner.

Und in Worte übersetzet, was das Vieh unrednerisch
Hier in seiner Sprache kollert, meint es ungefähr so viel:
Daß es, wenn du sein genädger Herr ihm seyn willst künftighin,
Dir dafür will seyn hinkünftig dein geduldig treues Vieh;
Daß es auch, in fester Hoffnung, dessen sich zu dir versieht,
Daß du sein dich an wirst nehmen, wie ein Herr sich seines Viehs,
Und für es wirst bestens sorgen; dieses meint es.

Der Hahn.

Kikriki!

Napoleon.

Diese Poss' hat mir gefallen! Redner Frankreichs, geh, und nimm
Den gerupften Hahn einstweilen, trag' ihn hin auf meinen Mist,
Bis wir weiter uns berathen, was mit ihm zu machen ist.

(der Redner mit dem Hahn ab.)

Freiheit.

Da nun abgedankt der Drache, unser Herr; was machst du, sprich,
Mit uns Dirnen, die wir beide standen in des Drachen Dienst?

Napoleon.

Euer Loos sollt ihr erfahren; erst verkünd' ich diesen ihr's. —
Mameluken geht und packet mir das Lumpenpack dahier,
Da, die Nazion, die große, die drey Kerle, wie sie sind,
Ohne Hosen, ohne Schuhe, ohne Strümpfe; steckt sie mir
Erst in Hosen, Schuh' und Strümpfe, wie's honetten Leuten ziemt;
Und dann bringt sie sammt und sonders wieder mir vors Angesicht.

Erster Mameluk.

Nimm den alten! Die zwey jungen nehm' ich selbst.

Zweiter Mameluk.

Komm zu!

Ohnehos.

Wohin?

Mameluk.

In dein Haus.

Ohnehos.

Was dort zu machen?

Mameluk.

Dort dir Hosen anzuziehn.

Ohnehos.

So nehmt nur, eh hin wir gehen, erst von hier die Hosen mit;
Denn zu Hause hab' ich keine, sonst wär' ich nicht nackend hier.

Mameluk.

Kommt mit in die Garderobe, wo's dergleichen Trödel giebt.

(Mameluken mit Ohnehos, Ohneschuh und Ohnestrumpf ab.)

Napoleon.

Freiheit, Gleichheit, würdge Schwestern, euer Urtheil höret itzt.
Erstlich reißt das Ding da nieder, da, das dürre Holz, das nie
Wär' ein grüner Baum geworden, weil die Wurzel ihm gebricht;
Werft den Freiheitsbaum ins Feuer, und die Mütze auf den Mist,
Die er trug. Hier wachse künftig wieder Apfel oder Birn;
Doch für einen Baum, wie diesen, taugt französcher Boden nicht.
Freiheit, du hast nun die Freiheit, dir zu wählen, was du willst,
Ob du willst Cajennepfeffer pflanzen in den Colonien,
Ob lebendge Spinnmaschine lieber seyn in der Fabrik;
Denn zu keiner bessren taugst du in des Staats Maschinerie.
Gleichheit, du sollst dann der Schwester ganz ohn' allen Unterschied
Von mir gleich gehalten werden — Gleichheit! Freiheit! sehet, wie
Euer eigner Nam' euch spottet! Geht von meinem Angesicht! —
Nehmt auch da den Futterkasten, der dem Thier die Köpfe schnitt,
Fort mit euch. Will ich vom Hals mir Köpfe schaffen; lass' ich sie
Füsiliren, stranguliren, oder iren irgend wie;
Anders weiß ich mir zu helfen, Guillotinen braucht es nicht,
Selber bin ich die lebendge Guillotine künftig hier. —

(Freiheit und Gleichheit mit Freiheitsbaum und Guillotine ab.)

Was kommt da, mich zu begrüßen, für 'ne prächtige Miliz?

Die Mameluken kommen mit Ohnehos, Ohneschuh und Ohnestrumpf, bekleidet und bewaffnet.

Mameluk.

Wie dein Mund es uns befohlen, hoher Herr, so bringen wir
Hier die Drey zu dir zurücke, äußerlich und innerlich

Umgewandelt, umgeschaffen, umgestaltet, wie du siehst.
Aber wenn du sie gedenkest anzureden; so vergiß
Nicht, daß sie jetzt anders heißen.

Napoleon.

Mameluk, wie heißen sie?

Mameluk.

Der, sonst Ohnehos geheißen, seit er in den Hosen schwitzt,
Die nicht sehr bequem ihm sitzen, nennt er schlechtweg Hose sich;
Der, sonst Ohnestrumpf mit Namen, jetzt mit Strümpfen, schlecht geflickt,
Sollte billig Halbstrumpf heißen, doch er geht als Ganzstrumpf mit;
Endlich der da, Ohneschuh sonst, den sein neuer Schuh jetzt zwickt,
Möcht' verwünschen seinen Namen, weil der Schuh sein Namen ist.

Napoleon.

Hose, Strumpf nnd Schuh, ihr Bürger von der guten Stadt Paris,
Kern und Blüte meines Volkes — schlechtes lumpiges Gesind —
Ihr seyd aller Ehren würdig — alle würdig eines Stricks —
Eure Haltung ist vortrefflich — wie ein ausgestopfter Fisch —
Euer Anstand ohne gleichen — Besenstiel und Flederwisch —
Nehmet meine besten Wünsche — daß ihr gleich zum Teufel gingt!

Ho ho ho!
Ra ra ra ra!
Ra ra ra!

Erster Mameluk.

Herr, was hat dich angewandelt?

Napoleon.

In dem Bauche krimmt es mich.

Zweiter Mameluk.

Ach, es wirkt in dir der Drache!

Erster Mameluk.

Wenn er nur was gutes wirkt.

Napoleon.

In dem Magen brennts entsetzlich!

Zweiter Mameluk.

'S ist der Drach, der Feuer spie.

Napoleon.

Ja, ich möcht' auch Feuer speien.

Erster Mameluk.

Nun, Europa, wehe dir!

Napoleon.

Ho ho ho!
Ra ra ra ra!
Ra ra ra!

In arger Wuth,
Die Feuerglut
In meinem Blut,
Die Drachenbrut
Im Leibe!
Sie will heraus,
Vom engen Haus,

Daß sich in Graus
Der arge Braus
Vertreibe!

Ho ho ho!
Ra ra ra ra!
Ra ra ra!

Erster Mameluk.

Ist er denn ganz toll geworden?

Zweiter Mameluk.

Hoher Herr, besinne dich!

Napoleon.

Ja, ich habe mich besonnen! Ihr, Landsleute, höret mich!
Feuer muß gespieen werden, niederzwingen kann ich's nicht;
Feuer muß gespieen werden! Wie's aus meinem Aug' jetzt blitzt,
Wie es glüht aus meinem Odem, wie's aus meinen Worten spricht;
So wird aus dem Schlund im kurzen es mir brechen sichtbarlich!
Feuer muß gespieen werden! Nun so sey es denn gespien,
Zu der Schonung eures Landes, hin auf feindliches Gebiet,
Euch zur Rach' an euren Feinden, mir zur Stillung meines Grimms.
Diese einzlen Feuerfunken seyn vorläufig ausgeschickt
Als Vorboten des Gewitters, als Ankünd'gungen des Kriegs,
Der im Anzug für die Erd' ist, sie mit Tod zu überziehn.
Bald werd' ich in vollen Strömen, statt des schwachen Funkenspiels,
Bald die ganze Glut des Drachen, der in meinem Herzen sitzt,
In die weite Welt ausspeyen, da und dorthin, wo sichs trifft,
Als ein wandelndes lebend'ges feuerspeyendes Gebirg;

Meiner Mutter Traum erfüllend, und die Weissagungen, die
Ueber mir im Mutterleibe mir der Geist der Zeit einst hielt.

Der Geist der Zeit (hervorkommend).

O Weh! und Weh! und dreymal Weh!

Napoleon.

Wer bist du, der es wagst,
Mir so zu nahn ins Angesicht?

Geist der Zeit.

Ich bins, von dem du sagest,
Der Geist der Zeit!

Napoleon.

Der Geist der Zeit? du bist hiermit entlassen
Des Amts!

Geist der Zeit.

Entlassen meines Amts, das ich geführt so lange?

Napoleon.

Entlassen und entsetzt dazu!

Geist der Zeit.

So ruf' ich an euch alle,
Die ihr allhier versammelt seid, gebt Zeugniß meinem Amte,
Ob ich euch zur Zufriedenheit bisher es nicht verwaltet?
Du, sprich, wer giebt die Vollmacht dir, des Amts mich zu entlassen?

Napoleon.

Vollmacht giebt mir die volle Macht, die ich in Händen habe.

Geist der Zeit.

So sprich, wenn du mich hast entsetzt, wer soll das Amt dann haben
An meiner Statt?

Napoleon.

Ich!

Geist der Zeit.

Du?

Napoleon.

Ja, ich! Glaubst du mich nicht gewachsen,
Es handzuhaben just so gut wie du mit deinem Schnattrer?

Geist der Zeit.

Doch hast du ja ein andres Amt.

Napoleon.

Doch ich will alle haben.

Geist der Zeit.

Bist du so viel in einem denn?

Napoleon.

Ich bin in allem alles!
Drum bin ich auch der Geist der Zeit.

Geist der Zeit.

Und was bin ich?

Napoleon.

Du warest!

Geist der Zeit.

So zeug' ich laut: Ich, der ich war der Geist der Zeit — der wahre
War ich; und der hier, der es jetzt will seyn, er ist der falsche.

Ich selber war der weiße Geist, ihr seht es an der Farbe
Von meinem Thier; der aber hier, ihr seht es, ist der schwarze.
Wahrheit erliegt, und Falschheit siegt, Licht wird zunicht vorm Schatten.
Doch so gewiß die Finsterniß einst weichen muß dem Tage;
Wird vor der Wahrheit Klarheit einst der Falschheit Nacht zu Schanden.
Ich geh', und siegreich kehr' ich einst.

Napoleon.

Ja, gehe du, und mache,
Daß ich hinfort dich treffe nie auf einem meiner Pfade;
Sonst, bey dem Drachen schwör' ich dirs, dir gehts, wie's ihm ergangen.

Geist der Zeit.

So hülle nun, Tag, die Stirn dir in Nacht,
Und Sonne den Glanz ins Trauergewand;
Ihr Stern', entfallt dem azurenen Plan,
Löscht eueren Stral in Dunst und Dampf,
Und, o Mond du, die Lamp'!
Auslösche, was Macht zu leuchten noch hat,
In Meer und Land, in des Erdballs Mark;
Und Menschengedank', auslösch' er in Nacht!
Daß düster und schwarz Nacht, nichts als Nacht,
Mit giftigem Qualm von Axe zu Ax'
Umlagre das All!
So geh' ich in die Verbannung.

(ab.) Nacht.

Napoleon.

Was Licht in der Luft? Was Glanz im Azur?
Die innere Glut ist selbst sich genug.

Ausbreche, du Glut, aus Kerkerverschluß
Durch dampfenden Schlund, und fülle mit Dunst
Jetzt Himmel und Luft!
Daß irdisches Rund ein dunkeler Wust,
Kein leuchtender Punkt, kein Stral, kein Funk',
In Höh und Kluft, als in flammender Lust
Ich einziger nur, mit schrecklichem Wurf
Aus vulkanischer Brust ausschleudernd Wuth
In die Welt voll Furcht!
So steh' ich herrschend im Dunkeln.
(Feuerwerk.)

1
ner
erei
Hohenthann

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Napoleon politische Komödie in drey Stücken

Bd.: 1

Stuttgart [u.a.] 1815

P.o.germ. 1184 d-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117435-7